

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Der Herkuleskaefer

[urn:nbn:de:bsz:31-263093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263093)

Der Herkuleskäfer.

(*Scarabaeus Hercules.*)

Der Herkules unter den Käfern ist, wo nicht der größte, doch wenigstens einer der größten, denn seine Länge, das Horn mit gerechnet, erstreckt sich auf 4 Zoll; ja einige haben über 5 Zoll. Die Materie, woraus die beyden zangensförmig gekrümmten Hörner bestehen, ist hornartig, aber sehr fest, wie bey dem hiesigen großen Hirschkäfer. Die Flügeldecken haben gewöhnlich eine olivengrüne Farbe; doch ist sie auch bei vielen schwarzbraunröthlich und schmutzig. Sie und da sind die Flügeldecken mit dunklern Punkten bestreut. Der Käfer kann seine beiden an der innern Seite mit starken Sacken versehenen Hörner oder Zangen auf und zu machen, und das, was er dazwischen faßt, sehr fest halten.

Dieser große Käfer ist in Brasilien und andern Provinzen von Süd - Amerika zu Hause. Er lebt dort vorzüglich von dem Saft eines gewissen Baums, den man Mammenbaum (*Mammea americana*) nennt. Dreißig bis vierzig dieser Käfer sind im Stande die Rinde des Baumes mit ihren Hörnern zu durchsägen. Aus der durchsägten Rinde fließt sodann ein weinartiger Saft, welchen die Käfer begierig trinken, und zwar in solcher Menge, daß sie taumeln und leicht gefangen werden. Auch sollen sie die Kokusnüsse aufbrechen, und die Kerne fressen.

Sie verwandeln sich eben so, wie andre Käfer. (S. die folgende Beschreibung des Maikäfers.) Die Larve vom Herkuleskäfer ist so dick, wie ein Mannsdaumen und eine Viertelzelle lang.

Der Maikäfer.

(*Scarabaeus melontha.*)

Er lebt in den meisten europäischen Ländern, besonders in Deutschland, wo er in manchen Thälern in unsäglichlicher Menge sich findet. Nicht alle Maikäfer sind von einerlei Größe, auch nicht ganz von einerlei Farbe. Wenn sie als Larven in magerem, sandigen Boden leben, so sind sie als Käfer etwas kleiner; im rothen Sande bekommen sie rothe Schilde.

Die Männchen kann man von den Weibchen leicht unterscheiden. Jene sind kleiner und schlanker, dahingegen die Weibchen einen dickern Leib haben. Besonders aber geben die Fühlhörner ein sehr in die Augen fallendes Unterscheidungszeichen. Diese sind bei den Männchen oben mit viel größern Kolben, also mit breitem und längern Blättchen, woraus jene Kolben bestehen, besetzt.

Die gewöhnliche Nahrung der Maikäfer ist das Laub der Bäume, vorzüglich der Eichen, Birken, Weiden und Pflaumenbäume. Sie sitzen am Tage meistens ruhig auf den Bäumen und schlafen, besonders, wenn sie von der Sonne beschienen werden, oder wenn es regnet; jedoch findet man auch immer einige wach. Nach Sonnenuntergange werden sie alle munter, und fangen an in großen Schwärmen umher zu fliegen.

Gegen das Ende des Aprils und im Anfange des Maies kommen sie zum Vorschein. Am Ende des Maies paaren sie sich, und zwar in der Mittagsstunde. Um diese Zeit sind sie am besten von den Bäumen zu schütteln, sie hangen dann nicht so fest, und kommen immer paarweise hinunter.

Bald nach der Paarung wühlt das Weibchen mit dem Kopfe ein Loch in die lockere Erde, kriecht hinein, und legt darin seine Eier ab. Nach dieser Verriehung kommt es wieder hervor, und lebt noch einige Zeit; doch nicht mehr so lebhaft wie vorher. Mit dem Ausgange des Maies oder im Anfange des Junius sterben die meisten. Einige halten sich indeß bis tief in den Monat Juni hinein, und noch später. Ihr Insecten-Leben dauert also in der Regel wenig über einen Monat.

Aus den Eierchen der Käfer entstehen in der Erde nach etlichen Wochen kleine Maden, welche sich von Pflanzenwurzeln nähren, und Engerlinge heißen. Ihr Körper ist meistens gelblichweiß. Der Kopf und die Fresszangen sind hochorangegeß; eben so die Füße und die Ringe auf dem Rücken. Der Unterleib ist bläulich. Diese Farbe rührt von einer schwarzen Feuchtigkeit her, welche sich im Unterleibe befindet, und bläulich durch die dünne weiße Haut desselben schimmert. Man kann mit dieser Feuchtigkeit braun färben. Gegen den Winter begeben sich die Larven tiefer in die Erde, um gegen den Frost gesichert zu seyn. Im folgenden Frühjahre, wenn die Sonne die Oberfläche des Erdbodens erwärmt, werden auch die Engerlinge wieder wach, und kommen näher heraus, da sie denn aufs neue anfangen, die Wurzeln der Gewächse zu zernagen. Dieses Larvenleben dauert 3 auch 4 Jahre. Sie thun während dieser Zeit sehr vielen Schaden, besonders am Getreide, weil die Weibchen ihre Eier gemeinlich in Brachfelder legen. Die Larven häuten sich jährlich einmal, und haben zuletzt eine Länge von anderthalb Zoll. Im Januar oder Februar des vierten oder fünften Jahres, zu welcher Zeit sie tief unter der Erde stecken, fangen sie an, sich in Puppen zu verwandeln.

31

Nach etlichen Monaten (im April oder Mai) verlassen sie, durch die Frühlingswärme gelockt, ihre unterirdische Wohnung, und kommen an das Tageslicht hervor. Ihrer Bestimmung gemäß begeben sie sich auf die Bäume, und fangen ihre Käferleben mit Fressen an.

Als Käfer sind sie den Nachstellungen vieler Vögel z. B. der Sperlinge und Eulen, auch der Fledermäuse ausgesetzt, so wie sie auch schon als Larven unter der Erde ihre Feinde (besonders an den Maulwürfen) hatten.

Das beste Mittel, die Maikäfer zu vertilgen, ist, wie gesagt, daß man sie des Mittags, wo sie im Schlafe liegen, von den Bäumen abschüttelt und dann vernichtet. Die Hühner fressen sie zwar gern, allein es ist doch nicht rathsam, daß man ihnen zuviel gibt, da sie krank davon werden, wenn sie sich damit überladen.
